

*Kovtun, Jiří: Tajuplná vražda. Případ Leopolda Hilsnera [Ein geheimnisvoller Mord. Der Fall Leopold Hilsner].*

Verlag Sefer, Praha 1994, 576 S., 8 Abb. (Edice Judaika 4).

Die „Hilsneriade“, der angebliche Ritualmord an dem tschechischen Dienstmädchen Anežka Hružová in der Nähe des ostböhmischen Städtchens Polná durch den jüdischen Hausierer Leopold Hilsner am 29. März 1899, gehört zu den Justizirrtümern, die über ihren rein juristisch-prozessualen Stellenwert hinaus weit in Geschichte und Politik eingegriffen haben. Nach der Affäre Polná war vieles nicht

mehr so wie vorher. Mit Polná beginnt auch unter den Juden der böhmischen Länder ein gewisser Prozeß des Umdenkens weg von der Assimilation. Der Mord, seine kriminalistische Aufarbeitung und der darauf folgende Prozeß durch zwei Instanzen in Königgrätz (Hradec Králové) und Písek bewegten über Jahre hinweg das Publikum. Der Fall wurde nicht zuletzt wegen des Engagements von T. G. Masaryk zum Publikum.

Und die „Hilsneriade“ beschäftigte bis in die späten dreißiger Jahre hinein auch Literaten und Historiker. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Thema in der damaligen Tschechoslowakei aus fast naheliegenden Gründen zum Tabu, und so ist es leicht zu verstehen, daß, abgesehen von einer Broschüre während des „Prager Frühlings“, so gut wie nichts darüber publiziert wurde. Das ist jetzt anders geworden. Mit *Tajuplná vražda* legt der Historiker und Journalist Jiří Kovtun die bisher umfassendste Darstellung des ganzen Komplexes dar, fußend auf einem profunden, wenn auch (zumindest hinsichtlich der Rezeption in den Zeitungen) sicher nicht immer erschöpfenden Quellenstudium. Kovtun sieht die „Hilsneriade“ als eine Ballade an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert an, als Vorläufer des Holocaust. Im Mordopfer Anežka Hrušová und im Justizopfer Leopold Hilsner traf sich für ihn die böhmische Tragödie mit der jüdischen.

Jiří Kovtun gelingt nicht nur eine präzise, analysierende Darstellung der eigentlichen Affäre, er schuf auch ein beeindruckendes Bild der geistig-politischen Gesamtsituation zwischen Juden, Tschechen und Deutschen. Er stellt die Vorgeschichte in Gestalt der Ritualmordlegenden seit Tiszaeszlár 1882 über Xanten (1891), Kolín (1893), Holleschau (Holešov, 1893) bis Mährisch-Trübau (Moravská Třebová, 1896) ebenso dar wie den antisemitischen Nährboden, bereitet von Leuten wie dem selbsternannten Talmud-„Spezialisten“ August Rohling oder dem sich christlich-politisch gebenden Rudolf Vrba. Kovtun geht es nicht zuletzt darum aufzuzeigen, was die Rückkehr alter Klischees in eine rational ausgerichtete Zeit und ihre Gedankenwelt auslöst und welche Rolle die absurden Beschuldigungen im politischen und nationalen Konflikt spielten.

Eingehend wird die kriminalistische Seite ausgeleuchtet mit ihren vielfältigen Widersprüchen. Der Hauptakzent liegt jedoch auf den eigentlichen Verfahren mit ihren Ungereimtheiten, auf den Auseinandersetzungen vor Gericht und den neben Leopold Hilsner daran Hauptbeteiligten: dem Ankläger und späteren Prager Primator Karel Baxa, dem Verteidiger Zdenko Auředníček und natürlich Tomáš G. Masaryk, dessen politisch-publizistischem Eingreifen überhaupt erst das Appellationsverfahren in Písek zu verdanken war.

Der streckenweise reißerischen Materie ist auch der Stil des Buches angepaßt: Es ist flüssig geschrieben, liest sich manchmal fast wie ein Krimi und hat neben seinen wissenschaftlichen durchaus auch literarische Qualitäten. Ein ausführliches Personenregister und eine recht umfassende Bibliographie machen das Buch zu einem unentbehrlichen Werk für jeden, der sich mit der böhmischen Geschichte um die Jahrhundertwende befaßt. Eine Übersetzung in eine weiter verbreitete Sprache, als es das Tschechische ist, wäre zu wünschen.